

*In jener Zeit sprach Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten:*

*Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien.*

*Sie erwiderten ihm: Wir sind Nachkommen Abrahams und sind noch nie Sklaven gewesen. Wie kannst du sagen: Ihr werdet frei werden?*

*Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, das sage ich euch:*

*Wer die Sünde tut, ist Sklave der Sünde. Der Sklave aber bleibt nicht für immer im Haus; nur der Sohn bleibt für immer im Haus. Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei.*

*Ich weiß, dass ihr Nachkommen Abrahams seid. Aber ihr wollt mich töten, weil mein Wort in euch keine Aufnahme findet. Ich sage, was ich beim Vater gesehen habe, und ihr tut, was ihr von eurem Vater gehört habt.*

*Sie antworteten ihm: Unser Vater ist Abraham.*

*Jesus sagte zu ihnen: Wenn ihr Kinder Abrahams wärt, würdet ihr so handeln wie Abraham. Jetzt aber wollt ihr mich töten, einen Menschen, der euch die Wahrheit verkündet hat, die Wahrheit, die ich von Gott gehört habe.*

*So hat Abraham nicht gehandelt. Ihr vollbringt die Werke eures Vaters.*

*Sie entgegneten ihm: Wir stammen nicht aus einem Ehebruch, sondern wir haben nur den einen Vater: Gott.*

*Jesus sagte zu ihnen: Wenn Gott euer Vater wäre, würdet ihr mich lieben; denn von Gott bin ich ausgegangen und gekommen. Ich bin nicht in meinem eigenen Namen gekommen, sondern er hat mich gesandt.*

*Johannesevangelium 8, 31–42 (Einheitsübersetzung)*

Was macht frei? Wer macht frei?

Jesus sagt im heutigen Evangelium, dass er uns frei macht. Und er sagt, dass die Wahrheit uns frei macht. Die verschiedenen Gegenreden seiner Zuhörer (die an ihn glauben!) verstehe ich so, dass sie offensichtlich in ihrem Glauben an Jesus ihn noch nicht wirklich verstanden haben. Und das weitere Gespräch scheint dabei auch nicht sehr hilfreich, so zumindest mein erster Eindruck.

Ich schreibe diese Zeilen kurz nach einer Veranstaltung „Die katholische Soziallehre im Praxistest“: Zu Beginn wurden dort mit zwei Bibelstellen – der vom barmherzigen Samariter (Lukas 10) und der vom Weltgericht (Matthäus 25) – die weiteren gesellschaftskritischen Ausführungen der päpstlichen Enzykliken der letzten 150 Jahre vorweggenommen und zusammengefasst.

So lese ich den heutigen Text mit der Brille dieser beiden biblischen „Spitzentexte“, die mir zugegebenermaßen sehr nahe sind: Dann erkenne ich in dem „Sohn“ den Samariter wieder, den Fremden, der aus „göttlicher Sohnschaft“, nämlich aus Barmherzigkeit handelt. Und in der „Wahrheit“ erkenne ich die Wahrheit des Weltgerichtes wieder: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“

Damit bekomme ich persönlich einen Zugang zum Text und vor allem zu dem, was Wahrheit ist und zu dem, der mich frei macht. Nämlich zu Jesus, der mir in meinem Nächsten begegnet.